

Für eine Kultur des Hinsehens

Wie die Ausstellung »Das neue Deutschland« einen historisch besetzten Begriff neu deutet

meint Michael Bartsch im Extrablatt. Der Autor spricht gar von »Dresdner Autismus«. Zwei Gesichter habe die unaufgeklärte Stadt. »Im Institut geschätzt, beim Bäcker herablassend behandelt«, hat es der Sächsische Ausländerbeauftragte Professor Martin Gillo einmal auf den Punkt gebracht. Historiker Dr. Swen Steinberg, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Sächsische Landesgeschichte an der TU Dresden, kommt in seinem Beitrag über die lange Migrationsgeschichte Dresdens zum Schluss: »Wir wissen noch wenig darüber.«

So heißt der erste Ausstellungsraum nicht zufällig »Sehnsucht und Träume«. Die für die künstlerische Gestaltung verantwortlichen Architekten des Büros »raumlaborberlin« entschieden sich für eine internationale Sprache. Transportkisten mit Piktogrammen bilden eine Stadtsilhouette und gleichzeitig das Synonym für Ankunft. »Über Wahrzeichen von Sehnsuchtsorten der Welt erzählen wir Geschichten«, erläutert Gisela Staupe. Bei genauerem Hinsehen entpuppen sich die New Yorker Freiheitsstatue oder der Berliner Fernsehturm als kleine Kunstwerke aus recycelten Utensilien wie Plastebechern oder Muffinförmchen. »Im zweiten Raum ist das Material sesshaft geworden«, schmunzelt Benjamin Foerster-Baldenius vom raumlaborberlin. Doch um dahin zu gelangen, müssen die Besucher eine Grenze passieren. Blinkt rotes Licht, ist der Durchgang zum Transitraum versperrt – eine von mehreren Selbsterfahrungsmöglichkeiten der interaktiven Ausstellung. An Hörstationen kann beispielsweise der Einbürgerungstest absolviert werden. Videos erzählen Migrationsgeschichten.

Darunter ist die von Dr. Hussein Jinah.



Dr. Hussein Jinah (l.) hat an der TUD drei akademische Abschlüsse erworben. Heute arbeitet der promovierte Elektrotechniker und Diplom-Sozialpädagoge im Personalrat der Stadt Dresden und übt diverse gesellschaftliche Funktionen aus. In der Ausstellung erzählt er als einer von zehn Neu-Dresdnern im Video seine Biografie. Ausstellungsgestalter Benjamin Foerster-Baldenius von »raumlaborberlin« (r., hier mit Videokünstler Gary Hurst, M.) hofft, »dass in Zukunft Ausstellungen über Migration nicht mehr nötig sind. Es muss normal sein, dass Leute aus unterschiedlichen Welten kommen.«
Fotos (2): Möbius

Die Anfang März im Deutschen Hygiene-museum eröffnete Ausstellung »Das neue Deutschland. Von Migration und Vielfalt« widmet sich einem Phänomen, das keine Erfindung der Neuzeit ist. Migration ist normal und – so die Veranstalter – kein vorübergehender Ausnahmezustand. Obwohl jeder fünfte Deutsche eine Migrationsgeschichte hat, ist die öffentliche Wahrnehmung eine andere. Die innerhalb von 20 Monaten vorbereitete Exposition behandelt das komplexe Thema mit komplexen Angeboten. Sie besteht aus fünf zusammenwirkenden Elementen. »Zur Ausstellung gehören das Begleitbuch, ein umfangreiches Bildungs- und Vermittlungsprogramm, Veranstaltungen sowie das Extrablatt, eine Zeitung, in der wir Geschichten von Menschen erzählen, die unterwegs sind«, beschreibt Professor Klaus Vogel, Direktor des Deutschen Hygiene-Museums.

Die wichtigste Idee haben die Schöpfer im Titel untergebracht. »Wir wollen die Deutungshoheit für »Das neue Deutschland« nicht einer Vergangenheit überlassen. Wir wissen, dass der Begriff historisch besetzt ist, aber wir füllen ihn mit neuer Bedeutung«, sagt die stellvertretende Museumsdirektorin Dr. Gisela Staupe. »Eine gewisse Irritation ist kalkuliert«, ergänzt Vogel. Vielleicht vor allem für die Einheimischen. Der Dresden- bzw. Sachsen-Fokus wurde bewusst gewählt. Warum? »Der gewachsene Alt-Dresdner hält sich heraus, »macht seins«, wie die Sachsen sagen«,

Geboren wurde der Inder 1958 auf einem britischen Dampfer auf dem Indischen Ozean. In Südafrika besuchte er die Schule. 1985 kam er zum postgradualen Studium der Elektrotechnik an die TU Dresden, wo er 1991 promovierte. Er hatte zwei Monate seine Habilitation angefangen, als er entlassen wurde. »Ich hatte keine deutsche Staatsbürgerschaft«, begründet er. Nur weil er in eine Dresdnerin verliebt war, die nicht

nach Indien wollte, blieb er in Sachsen. »Es folgte eine sehr prekäre Zeit«, erzählt Jinah. Es dauerte, bis er eine ganz andere Arbeit fand. Der Mann mit den damals drei akademischen Abschlüssen studierte erneut an der TU Dresden und wurde Diplom-Sozialpädagoge, arbeitete anschließend als Sozialarbeiter und Streetworker. Seit 2010 ist er Mitglied des Personalrats der Stadtverwaltung Dresden. In seiner Freizeit engagiert er sich als Vorstandsmitglied beim Sächsischen Flüchtlingsrat e.V. und beim Verein Afropa. Oder spielt Theater. Als Poseidon mit der Bürgerbühne Dresden. In der Ausstellung erzählt er seine Biografie. Sich dort selbst im Video zu sehen, beeindruckte ihn sichtlich.

»Die Welt steht vor der Tür, ist falsch«, stellt Professor Jochen Oltmer vom Institut für Migrationsforschung und interkulturelle Studien an der Universität Osnabrück klar. Historische und aktuelle Landkarten zeigen, dass Migration heute überwiegend europäisch ist. Auch deshalb fordert die Ausstellung zu einer Kultur des Hinsehens auf.

Das ausstellunginterne Archiv will 60 Jahre deutsche Einwanderungsgeschichte anhand von Mediendebatten nachvollziehen lassen. Der Dresden-fokussierte Besucher dürfte sich wundern, warum unter den ausgewählten Artikeln nicht einer aus der regionalen Presse stammt. So finden sich im Zeitraum 1966 bis 1980 fünf Ausschnitte aus dem »Neuen Deutschland«, einer aus der ZEIT, einer aus der FAZ und filmische Erinnerungen an die »Aktuelle Kamera«. Warum das so ist, können möglicherweise die Kommunikationswissenschaftler der TU Dresden ergründen.

Über Markt, Schule, »Copy-Shop der Vorurteile« und Gotteshaus gelangen die Besucher ins »Moderne Antiquariat: Rassismus«. Hier wird der in Dresden ermordeten Marwa

El-Shabini gedacht. Im Regal erzählen Fotos, Lebensmittel und Alltagsgegenstände, warum »ein schlichtes Weltbild die eigene Gruppe als höherwertig begreift«.

Der letzte Raum ermuntert zur Reflektion. Fragen wie »Kommen Sie mit sich allein zu recht?«, »Was heißt Anderssein für Sie?« oder »Wo liegt die Mitte der Gesellschaft?« springen ins Auge. Dem gebildeten Bürger fällt auf, dass es hier nicht allein um Migration geht. Psychologische Fragebögen, die die Persönlichkeit ergründen wollen, enthalten ähnliche Sätze. Auf einer Videowand antworten stellvertretend Menschen mit und ohne Migrationshintergrund. Die Sängerin Ivy Quainoo ist genauso dabei wie Politikwissenschaftler Professor Werner Patzelt von der TU Dresden. Worauf vermutlich kaum jemand spontan gekommen wäre, ist die Antwort auf die Frage, wer den Satz »Du kannst es besser« am meisten geprägt hat. »Er kommt aus Nigeria«, verrät Dr. Özkan Ezli vom Exzellenzcluster »Kulturelle Grundlagen von Migration« der Universität Konstanz und Mitherausgeber der Begleitpublikation. In diesem Buch haben 60 Persönlichkeiten ihre Sicht auf bestimmte Begriffe dargelegt. Zwei Professoren der TU Dresden sind beteiligt: Soziologe Karl-Siebert Rehberg schreibt über »Eliten in einer mobilen Welt«, Pädagoge Uwe Sandfuchs über Bildung und Schule. Auch am Begleitprogramm wirken TUD-Wissenschaftler mit, so von der Professur für Politische Theorie und Ideengeschichte und von der Professur für Städtebau.

Die Ausstellung »Das neue Deutschland. Von Migration und Vielfalt« ist bis 12. Oktober im Hygiene-Museum Dresden zu erleben.

Dagmar Möbius

➔ Weitere Informationen: www.dhmd.de



»Wo man hinschaut nur Ausländer.« – »Im Ausland soll es noch schlimmer sein.« Im »Copyshop der Vorurteile« ist alles versammelt, was sich an Denkstörungen in puncto Migration in Deutschland hält. So wie die zitierte Karikatur auf einem Einkaufsbeutel.

Werden Sie PORTOSPARER!*



Briefe deutschlandweit für 50 Cent versenden.

Verschicken Sie Ihre Briefe mit PostModern für nur 50 Cent nach ganz Deutschland und sparen damit 10 Cent je Brief. Erwerben Sie die günstigen Marken gleich online unter www.post-modern.de oder im Servicepunkt vor Ihrer Haustür.

*Die Deutsche Post hat Anfang 2014 das Porto von 0,58 EUR auf 0,60 EUR/Standardbrief (bis 20 g) innerhalb Deutschlands erhöht. Bei PostModern kostet das Porto innerhalb Deutschlands für einen Standardbrief (bis 20 g) auch weiterhin 0,50 EUR.

Die Marke für Portosparer.

